

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 13

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Was würde man einem Menschen sagen, der die Neuigkeit an Mann brächte, New York habe den größeren Verkehr als Zürich. Man würde sagen: Lieber, das hat sich schon längst herumgesprochen! Was würde man einem Menschen sagen, der meint, Chicago habe die größeren Schlachthanlagen als Zürich. Man würde sagen: Warum soll Zürich ebenso große Anlagen haben wie Chicago? Und unser Vergleichler würde ferner sagen: Nizza hat viel die größeren Narrenwagen als etwa der Zürcher Fastnachtsumzug. Und wir würden dem Manne wiederum antworten: Warum soll Zürich in kurzer Zeit mehr und größere Narrenwagen haben als jenes Nizza, das andere Verhältnisse und eine ältere Tradition hat als die kleine Stadt an der Limmat? Vielleicht merkt man, worauf ich hinziele. Ich möchte nämlich sagen: Das Langweiligste an der Zürcher Fastnacht sind doch wohl jene Hinweise darauf, sie sei weniger lustig als die Basler Fastnacht. Natürlich ist sie das. Natürlich hat sie weniger Zuschauer. Natürlich sind die Zürcher nicht so fastnachts- und witzgewohnt wie die Basler. Natürlich ist der Zürcher Fastnachtsumzug weniger lang als der von Basel.

Aber wäre es nun nicht endlich an der Zeit, mit diesen abgeleiteten Vorwürfen an die Adresse Zürichs aufzuhören und nicht immer ins gleiche Horn zu blasen. Die Zürcher wissen es bald, und die Basler Zeitungen haben es denen, die es noch nicht gewußt haben, zur Genüge eingebläut, daß der Zürcher witzlos, plump, einfallslos, geschmacklos und humorlos sei. Man hat es ihm so eingetrichtert, daß er sämtliches Selbstbewußtsein verloren hat und daß er alles glaubt, sogar, daß der Dichter mit dem feinsten Humor ein Basler sei und niemals Gottfried Keller heiße. Und wenn der schweizerische Genius auf der Wiese des Humors das Feinste, Edelste und Tiefste hervorgebracht hat, so findet man es eben weder im Norden, noch im Osten, noch im Süden und noch im Westen unserer Gauen, sondern am ... Zürichsee. Bei Keller, Gottfried, nicht Staatsschreiber von Basel, sondern von Zürich. Und wenn die Basler anfangen, mit Basler Witz und Basler Systematik den Zürchern ins Ohr zu brüllen, sie seien ein Holzboden für Dichtung, Kunst, Plakate, Seidenstoffe, Zürileckerli, weiß Gott, bald würde es der Zürcher, weil er nun einmal freundeidgenössische Disziplin übt, glauben und selbstmörderisch behaupten, die Basler Plakate hätten mehr Stil als die Zürcherischen und die Basler Leckerli seien zarter als die Zürcher Leckerli.

Obleich auch der Vorschlag, Zürich solle mit seinen Fastnachtsumzügen aufhören, nicht mehr sehr neu und auch ein klein wenig langweilig geworden ist, und ein umzugsloses Zürich vielleicht kein Allerweltsrezept darstellt, so gehört doch folgender Vorschlag des Reporters in der NZZ zu jenen Vorschlägen, die nicht allein aus dem Ressentiment des Nichtzürchers kommen. Man liest:

Ein Vorschlag zur Güte: Man sollte es in Zürich einmal ohne organisierten Umzug versuchen. In der Innenstadt müßten die Gruppen und Einzelmasken sich während des Sonntagnachmittags frei bewegen können, die Zuschauer würden sich aus der Steifheit, mit der sie jetzt das Straßenbord säumten, lösen, den Narren wäre freies Feld für Initiative zurückgegeben. In den Gassen würden die Guggenmusiken aufeinanderstoßen, es gäbe Raum für Unvorhergesehenes – vielleicht entstünde so mehr Stimmung und Heiterkeit.

Man könnte allerdings einwenden, es habe in Zürich bereits auch schon eine umzugsfreie Fastnacht gegeben; aber sie sei um kein Jota humorvoller als die mit Umzug gewesen. Aber immerhin, man könnte es wieder einmal versuchen. Nur ist es mit der «Auflösung der Zuschauersteifheit an den Straßenborden» allein wohl nicht getan. Etwas müßte getan, oder sagen wir vorsichtig, etwas müßte mit Geschmack, Einfall und Mut (und hinter den Kulissen) organisiert werden. Aber was? Und wie bringt man die wirklich einfall- und geschmacksfreudigen Masken der Zürcher Maskenbälle auf die Straße? Wie lockte man die auswärtigen Guggenmusiken nach Zürichs Mauern? Kurz und gut, wie brächte man der Zürcher Straßenfastnacht jene Beschwingtheit, jenen fast welschen Charme bei, den Zürich anlässlich der Jahrhundertfeier mit reichsten Füllhörnern entwickelte und dabei alle andern Schweizer Städte, auch Basel mit Verlaub, um Pferdellängen schlug?

BERLINER LUFT

*Sie wird, obgleich zwar unvergleichlich,
oft mit Champagner oder Sekt
verglichen; denn sie macht nicht weichlich
und schläfrig, sondern aufgeweckt.*

*Im Gegensatz zur Luft im Süden,
bewirkt sie, mit und ohne Wind,
daß die Berliner nie ermüden
und deshalb springlebendig sind.*

*Sie sorgt dafür, selbst rußgeschwängert,
bakteriologisch schwach filtriert,
daß hier der Geist sich nicht verengert,
sich nicht im leeren Dunst verliert.*

*Hier hat die Dummheit nichts verloren,
hier wurde, herb und doch voll Duft,
spontan der Mutterwitz geboren
im Labor der Berliner Luft.*

*Sie wirkt auch an der reichsten Tafel
(mit Hummer und gefüllter Gans)
von Steglitz bis zur Spree und Havel
als Tonikum und Stimulans.*

*Berliner Luft hat das Gewisse,
was meine liebe Vaterstadt,
wo ich den Föhn so gern vermisse,
nur selten oder gar nicht hat.*

Fridolin Tschudi



« Wenn ich gewählt werde, meine Herren, so verspreche ich, diese Stadt zu verbessern – wie sie noch nie zuvor verbessert worden ist, »